

**Oberkonsistorialrat Christoph Vogel**

---

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert; nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ MICHA 6,8

*Es spricht Oberkonsistorialrat Christoph Vogel aus Berlin.*

Nur ein einziges Wort sagte er: „Danke“.

Dieses Wort - schnell dahingesagt, oft bedeutungslos, bloß eine Höflichkeitsflökel.

Aber dieses „Danke“ war anders. Es hatte eine andere Qualität. Es hatte es in sich.

Denn dieses „Danke“ hallte nach. Wie ein Gewitterdonner in den Bergen: so wie der von Bergwand zu Bergwand schallt, so hallte jenes „Danke“ nach: immer weiter, immer länger fiel es vom Ohr direkt in meine Magengrube, um im Herzen dann weit und warm auszuklingen.

Vielleicht kennen Sie so einen Dank – ernsthaft und tief. Von dem sich in dem Moment, da er ausgesprochen wurde, gar nicht so recht sagen lässt, worauf er sich eigentlich bezieht. Ich stellte mir jedenfalls diese Frage: wozu eigentlich hatte er „danke“ gesagt?

War es, weil ich am Frühstückstisch mit ihm zusammen geschwiegen hatte? – Um den Zug zu bekommen musste er zeitig aufstehen – doch er hatte verschlafen. Irgendwie klar: Wer bis in die frühen Morgenstunden hinein seinen Abschied feiert, nur kurz – sehr kurz – schläft, den weckt auch der stärkste Wecker am Morgen danach nicht auf.

Ich also ran an die Tür, anklopfen, „hallo, guten Morgen! Es ist schon spät, Du musst aufstehen!“

Und warten am Frühstückstisch. Der schon gedeckt steht. Sollte ja rechtzeitig losgehen.

Dann sitzt er am Tisch. Ich versuche, ein Gespräch in Gang zu bringen. Klappt nicht. Nicht nötig nach zweieinhalb Stunden Schlaf.

Also schweigen wir. Schweigen, obwohl es so viel zu sagen gäbe. Schließlich war es unser letzter gemeinsamer Morgen. In wenigen Minuten würde mein Sohn mit dem Koffer in der Hand und dem Rucksack auf dem Rücken zum Bahnhof eilen. Es ist der Tag seines Auszugs. Mit der Schule ist er fertig. Eine Perspektive hat er in der Tasche. Weg von den Eltern. Ab in die Weite.

Ein „Danke“ also für das letzte gemeinsame Schweigen am Tisch?

Oder für den persönlichen Weckdienst?

Oder für viel mehr: Für das bisherige gemeinsame Leben?

Danke. Ein einziges Wort. Rasch gesagt, und doch unendlich gehaltvoll.

Wer dankt, weiß, dass nicht alles in den eigenen Möglichkeiten steht. Wir können noch so viel planen, Ideen aushecken, Ziele setzen, managen: Die Möglichkeit, alles genau so umzusetzen, liegt in den wenigsten Fällen allein bei einem selbst. Glück, Zufall, der richtige Zeitpunkt, Frieden, Gesundheit – all das gehört dazu - kein Mensch hat es selbst in der Hand.

Mal ganz abgesehen vom Beginn des eigenen Lebens, den nun wirklich niemand sich selbst, sondern den eigenen Eltern verdankt.

Noch habe ich mein Kind nicht gefragt, was es mit jenem „Danke“ meinte. Aber es hallt noch immer nach.

Es ist wie ein unerwartetes Geschenk. Wie eine besondere Zuwendung. Wie eine Antwort auf alles, was schön war und wichtig und tief in unserer Zeit gemeinsam als Familie unter einem Dach. Dank ist eine Haltung, die all das bisherige Gute bündelt und mit dem Unverfügbaren im Leben rechnet.

Danke. Es ist das kürzeste Gebet der Welt, das genau das alles zum Ausdruck bringt – oder in etwas längerer Fassung: „Gott sei Dank“. Für das Überstehen eines schwierigen Momentes. Für einen glücklichen Augenblick. Für ein ganzes Leben.

*Es sprach Oberkonsistorialrat Christoph Vogel aus Berlin.*